UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

1914.

urn:nbn:de:hbz:466:1-73546

Visual Library

er glaubt ebenso wie Pichon, daß eine derartige Bedingung annehmbar und vielleicht sogar nützlich sei.

Die Minister haben sich auch noch mit der asiatischen Türkei beschäftigt. Sie sind übereingekommen, daß eine Teilung in Einflußsphären nicht möglich sei, da diese erstens die Einmischung auch anderer Mächte als derjenigen der Tripelentente nach sich ziehen würde und dann zu der Aufteilung der Türkei führen müsse, was eine neue Krise ohne jede Hoffnung, diesmal einen Krieg zu vermeiden, herbeiführen würde. Sie sind folglich übereingekommen, daß es nötig sei, die Türkei in einem gewissen Maße zu stützen, und zwar durch Mittel, über die zwischen allen Mächten eine Einigung erzielt werden muß.

Grey ist mit seinen Auseinandersetzungen mit Poincaré und Pichon ganz außerordentlich zufrieden, da sie, ebenso wie der den französischen Ministern von der englischen Bevölkerung erwiesene Empfang, die Entente ganz besonders gekräftigt hätten. Es besteht kein Zweifel, daß der Poincaré erwiesene Empfang an Wärme die Besuche Loubets und Fallières' übertroffen hat. Dies ist stark zum Ausdruck gekommen. Cambon hat mir gegenüber alles von Grey Gesagte bestätigt und nur hinzugefügt, daß Ihr Argyrokastro betreffender Vorschlag erörtert worden sei, daß man aber zu der Überzeugung gelangt sei, daß Griechenland auf keinen Fall auf Argyrokastro rechnen könne und daß Italien sich in dieser Hinsicht mit der Unterstützung Österreichs und Deutschlands ebenso unnachgiebig zeigen wird, wie Österreich hinsichtlich Koritzas. Die Minister haben außerdem über Marokko und Kolonialfragen gesprochen, doch habe ich nicht weiter auf Einzelheiten bestanden.

Telegramm des russischen Außenministers Sasonow an den russischen Botschafter in London vom 30. Januar/12. Februar 1914. — Nr. 252.

Abschrift nach Paris. In letzter Zeit haben wir uns öfters überzeugen können, daß uns ein Organ fehlt, welches die Ansichten und gemeinsamen Schritte der Mächte vereinigt, wie dieses im vorigen Jahre die Botschafterkonferenz in London war. Die sich hieraus ergebende Korrespondenz führt zu Verzögerungen, die den Gang der Geschäfte benachteiligen. Da das Londoner Kabinett eine Wiedereinberufung der vorjährigen

Konferenz nicht wünscht, wollen wir auf dieser nicht weiter bestehen, doch wird vielleicht Grey keine Einwendungen dagegen erheben, daß wenigstens die drei Mächte der Entente durch ihre Vertreter in London die Gemeinsamkeit ihrer Ansichten herstellen. Denn während die Mächte der uns entgegengesetzten Gruppe handeln, beraten wir nur, und unser an und für sich schwacher Zusammenhang verliert dadurch noch mehr an Kraft. Ich bitte Sie, in diesem Sinne mit Grey zu sprechen, wenn Ihr französischer Kollege diesbezügliche Instruktionen erhält.

Telegramm des russischen Botschafters in London Benckendorff an den russischen Außenminister Sasonow vom 5./18. Februar 1914. — Nr. 39.

Ihr Telegramm Nr. 252 erhalten. Cambon hat gestern die nötigen Instruktionen erhalten, und ich habe Grey heute Ihren Vorschlag mitgeteilt. Ich habe ihm gesagt, daß mangels eines vollständigen Organes, wie es die vorjährige Botschafterkonferenz war, Sie es für nötig halten, zu einem Meinungsaustausche über die schwebenden Fragen zu schreiten, um auf diese Weise ein vorheriges Einvernehmen zwischen den drei Ententemächten zu erzielen: dadurch würden die Verzögerungen einer telegraphischen Korrespondenz vermieden und der Einfluß und das Gewicht der Entschlüsse der drei Mächte gestärkt werden. Als Beispiel führte ich Albanien an, wohin Prinz Wied sich begeben werde, ohne daß verschiedene wichtige Fragen vorher gelöst worden wären. Grey antwortete, daß in dem von mir angeführten Falle der Dreibund den Vorzug habe, handeln zu können, während die Tripelentente sich gegen Übergriffe zu verteidigen habe. Immerhin machte Grey keine Einwendungen gegen Ihren Vorschlag; er sagte mir, daß er ihn gern annähme, und schlug mir vor, morgen, Donnerstag, zusammenzukommen. Er hat dies bereits Cambon mitgeteilt, der ihm heute morgen eine ähnliche Erklärung abgegeben hatte.

Vertraulicher Brief des russischen Außenministers Sasonow an den russischen Botschafter in Paris Iswolsky vom 20. März/2. April 1914. — Nr. 23.

In dem Schreiben vom 5./18. März berührten Sie die Frage eines engeren Zusammenschlusses zwischen Rußland und

England und drückten den Wunsch aus, meine Ansicht über den Gegenstand zu erfahren, um so mehr als die Möglichkeit vorläge, daß diese Frage bei dem bevorstehenden Besuch König Georgs in Paris von den Führern der französischen und englischen auswärtigen Politik berührt werden würde. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß eine weitere Festigung und Ausgestaltung der sogenannten Tripelentente und wenn möglich Ihre Umwandlung in einen neuen Dreibund mir als eine Aufgabe der Gegenwart erscheint. Die internationale Stellung Frankreichs, Rußlands und Englands vollständig sichernd, würde ein derartiges Bündnis wegen des Fehlens von Eroberungsgedanken der genannten Mächte niemanden bedrohen, aber die beste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens in Europa bedeuten.

Zwischen Frankreich und England sind schon einige Schritte zwecks Ausarbeitung möglichst einheitlichen Handelns und genauerer Präzisierung der beiderseitigen Verpflichtungen getan worden. Augenscheinlich müssen auch wir in derselben Richtung arbeiten, wobei hierauf bezügliche Fragen vielleicht mit einer ganzen Reihe von verhandlungsreifen Gegenständen verbunden werden könnten, welche die russischen und englischen Interessen in zahlreichen Gebieten nahe berühren.

Wie Sie wissen, ist leider die innere Lage in England zur Zeit derart, daß sie die Aufmerksamkeit der königlichen Regierung und der Öffentlichkeit völlig absorbiert. Unter diesen Umständen ist der Boden für internationale Abmachungen, bezüglich deren die Engländer ihrer ganzen Natur nach so empfindlich sind, recht ungünstig, und wir müssen daher dieses Ziel nolens volens nur mit der größten Vorsicht verfolgen.

Trotzdem teile ich Ihre Ansicht, daß es nicht unzweckmäßig sein würde, wenn Poincaré und Doumergue anläßlich der Zusammenkunft mit König Georg und seinem Minister sie vertraulich darauf hinweisen würden, daß ein engeres Abkommen zwischen Rußland und England auch in Frankreich als ein freudiges Ereignis begrüßt werden würde, welches für alle drei Teilhaber der gegenwärtigen Tripelentente gleichermaßen erwünscht sei. Die Festsetzung der Bedingungen, unter welchen ein derartiges politisches Abkommen zustande kommen könnte, würde

natürlich unmittelbaren Verhandlungen zwischen Petersburg und London vorzubehalten sein; aber vielleicht hält es die französische Regierung für nützlich, Grey vorzuschlagen, uns den Inhalt des von Ihnen erwähnten, zwischen England und Frankreich abgeschlossenen politischen Abkommens gemeinsam mitzuteilen, welches dann als Grundlage für die Ausarbeitung eines ähnlichen Abkommens zwischen Rußland und England dienen könnte.

Brief des russischen Botschafters in Paris Iswolsky an den russischen Außenminister vom 27. März/9. April 1914.

Nach Empfang Ihres Briefes vom 20. März/2. April, Nr. 23, habe ich die erste Gelegenheit benutzt, um noch einmal, im Gespräche mit Doumergue die Frage eines engeren Einvernehmens zwischen Rußland und England zu berühren. Doumergue bestätigte mir in bestimmtester Weise seine Absicht, sich bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Grey dahin auszusprechen, daß ein derartiges Abkommen erwünscht sei. Er meint, daß es ihm sehr leicht sein werde, überzeugende Argumente zugunsten dieses Gedankens anzuführen, weil es ganz augenscheinlich ist, daß, da Frankreich besondere militärisch-maritime Vereinbarungen mit Rußland und England habe, dieses System durch entsprechende Vereinbarungen zwischen Rußland und England koordiniert und ergänzt werden müsse. Doumergue glaubt, daß das russisch-englische Abkommen die Form einer Marinekonvention annehmen müßte und daß dabei vielleicht technische Beratungen zwischen den drei Admiralstäben erforderlich sein würden.

Was die nach Abmachung mit Grey uns mitzuteilende politische Vereinbarung zwischen England und Frankreich anbetrifft, so bestätigte mir Doumergue, daß Frankreich und England nicht durch positive politische Verpflichtungen gebunden sind, daß aber, wenn durch den Verlauf der Ereignisse beide Mächte zu gemeinsamem aktiven Handeln geführt werden, sie sich an die von den Generalstäben ausgearbeiteten technischen Abmachungen halten werden. Doumergue fügte hinzu, er erinnere sich nicht, ob obiges in eine bestimmte Formel gefaßt

sei, er verspricht aber, im Archiv des Ministeriums nachzuforschen und die von uns ausgesprochenen Wünsche im Auge zu behalten.

Bisher hatte ich nicht die Möglichkeit, das Gespräch über diesen Gegenstand mit Poincaré zu erneuern; er ist noch in Eze. Aber ich werde mich bemühen, ihn sofort nach seiner Rückkehr zu sehen und mit ihm den Inhalt Ihres Schreibens zu besprechen.

Brief des russischen Botschafters in London Benckendorff an den russischen Außenminister vom 29. April/12. Mai 1914.

Sir Edward Grey ließ mich bitten, zu ihm zu kommen, und sagte mir, als er mich empfing, daß er seit seiner Rückkehr aus Paris keine andere Gelegenheit gehabt habe, mich zu sehen, als in Gegenwart des französischen Botschafters, was ihm nicht gestattet habe, mir, wie er es für nötig halte, darzulegen, wie tief die Eindrücke seien, die er auf dieser Reise empfangen habe. Er sagte mir, er glaube nicht nur seine persönlichen Eindrücke wiederzugeben, sondern auch die des Königs und aller derer, die an dem Besuche teilgenommen hatten.

Grey sagte mir, daß diese Eindrücke seine Erwartungen bei weitem übertroffen hätten, daß er sich zu dem Empfange durch den Präsidenten der Republik und durch Doumergue nicht genug beglückwünschen könne, mit denen eine völlige Übereinstimmung über die laufenden Fragen und die allgemeine politische Lage erzielt worden sei; daß darüber hinaus die Aufnahme Ihrer Majestäten überall, wo sie erschienen wären, und bei allen Gelegenheiten das Gepräge aufrichtiger Sympathie gehabt habe. Die englische Regierung hat hieraus den Schluß gezogen, daß der Grundgedanke der Entente in Frankreich ebenso tief Wurzel gefaßt habe wie in England und daß er infolgedessen auf einer ganz besonders festen und dauerhaften Grundlage ruhe.

Grey sprach bei dieser Gelegenheit mit einer Wärme, die ihm für gewöhnlich nicht eigen ist und die bewies, daß er seine Folgerungen aus einem festgegründeten Urteile zieht. Die Absicht, die ihn leitete, als er mich zu sich bat, um mir eine solche Mitteilung zu machen, ist völlig klar. Er wollte mir den Beginn einer Phase einer noch stärkeren Annäherung an Frankreich ankündigen. Diese Absicht trat für mich noch deutlicher in die

Erscheinung, als er ohne weiteren Übergang bemerkte, daß ich zweifellos von der Unterredung, die er mit Doumergue über Rußland gehabt habe, unterrichtet worden sei. Er sagte mir, es sei ihm in Paris, fern von seinen Kollegen, unmöglich gewesen, mehr als seine persönliche Zustimmung zu dem Plane auszusprechen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs der russischen Regierung von allen zwischen England und Frankreich bestehenden militärischen Abmachungen Mitteilung machen sollten. Heute könne er mir sagen, daß er gleich nach seiner Rückkehr nach London mit dem Premierminister hierüber gesprochen habe; dieser pflichte seiner Ansicht bei und habe keine Einwendungen gegen den in Aussicht genommenen Plan zu erheben; die ganze Angelegenheit sei aber naturgemäß zu wichtig, um ohne Zustimmung des Ministerrates entschieden werden zu können.

Grey sagte mir, es sei ihm zu seinem Bedauern in dieser ersten Woche nicht möglich gewesen, das Kabinett zu diesem Zwecke zu versammeln; die Ulster-Frage und das Budget beanspruchten die ganze Aufmerksamkeit der Minister.

Ich habe nur wenige Worte erwidert. Ich dankte Sir Edward für seine Mitteilung und sagte ihm, daß ich ihre ganze Tragweite zu würdigen wisse. Ich faßte die Lage dahin zusammen, daß, wenn die beiden Regierungen uns ihre militärischen Abmachungen mitteilen, es der russischen Regierung vorbehalten sein würde, der englischen einen entsprechenden Vorschlag auf analoger Basis zu machen. Ich sagte ihm, ich nehme an, daß er die Ansicht Eurer Exzellenz über die Notwendigkeit eines noch engeren Zusammenschlusses der Tripelentente kenne, wobei selbst ein Bündnis nach dem Beispiele der drei andern Mächte nicht ausgeschlossen sei. Sir Edward erwiderte, ein Bündnis halte er nicht für möglich. Ich erwiderte, daß ich persönlich die Schwierigkeiten eines derartigen Bündnisses auch zugäbe. Er fügte nur noch hinzu: „Sie sehen ja, daß wir sogar heute kein Bündnis mit Frankreich haben."

Brief des russischen Botschafters in London Benckendorff an den russischen Außenminister vom 3./16. Mai 1914.

Der französische Botschafter teilt mir mit, Grey habe ihn gestern abend davon verständigt, daß er dem Ministerrate die

Antwort unterbreitet habe, die er in Paris Herrn Doumergue in seinem eigenen Namen gegeben hat, als der französische Minister ihm darlegte, wie angezeigt es sei, die russische Regierung von dem Briefwechsel zu verständigen, der zwischen der französischen und englischen Regierung stattgefunden hat, damit das Petersburger Kabinett Verhandlungen auf derselben Grundlage zum Abschlusse eines Abkommens über das eventuelle Zusammenwirken der russischen und englischen Flotte einleiten könne. Sir Edward habe hinzugefügt, der Ministerrat habe diese Antwort gebilligt. Er behalte sich vor, mich davon zu benachrichtigen; da aber der Vorschlag von Doumergue ausgegangen sei, halte er es für nötig, zunächst diesen von der Entscheidung des englischen Kabinettes zu verständigen.

Nach Ansicht Sir Edwards könnten die Dinge folgendermaßen vor sich gehen:

Nach Ermächtigung durch seine Regierung würde mir Cambon von den ausgetauschten Noten Kenntnis geben, während gleichzeitig Sir Edward seinerseits mir dieselben zur Mitteilung an die russische Regierung bekanntgeben würde. Ebenso wie die einen Kriegsfall betreffenden Abmachungen mit Frankreich in erster Linie das Zusammenwirken der Armeen zum Gegenstand haben, erfordert nach Sir Edwards Ansicht die Natur der Dinge, daß sich die eventuellen Abmachungen mit Rußland auf die Marine beziehen. Die Verhandlungen wären infolgedessen zwischen dem russischen und englischen Admiralstabe zu führen. Die Verhandlungen mit Frankreich haben seinerzeit in London stattgefunden, und die französischen Militär- und Marineattachés in London sind nach Paris gefahren, um sich die jeweilig notwendig werdenden Instruktionen zu holen. Schließlich hat sich Prinz Ludwig von Battenberg ganz inoffiziell nach Paris begeben, um die Abmachungen zu paraphieren.

Cambon meinte, daß es sich nach erfolgter Mitteilung des Schriftwechsels darum handeln würde, das weitere Verfahren zu bestimmen. Er sagte mir, daß nach der Ansicht Sir Edward Greys die Dinge sich genau so abspielen könnten wie mit Frankreich, d. h. daß unser Marineattaché in London ermächtigt werden würde, in Verhandlungen mit dem englischen Admiral-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stab zu treten, nachdem er sich in Petersburg Instruktionen geholt hätte; denn selbst wiederholte Reisen des Marineattachés könnten in der Öffentlichkeit keineswegs auffallen, während die Ankunft höherer russischer Marineoffiziere in London sicherlich bekannt werden würde und zu unerwünschten Kommentaren Anlaß geben könnte.

Vertraulicher und persönlicher Brief des russischen Botschafters in London Benckendorff an den russischen Außenminister Sasonow vom 5./18. Mai 1914.

Bei meiner Rückkehr von Paris nach London hatte mir Cambon mitgeteilt, Grey habe ihm das bestätigt, was er in seinem eigenen Namen Poincaré und Doumergue gesagt hatte. Grey hat hinzugefügt, das Kabinett sei seit seiner Rückkehr täglich wegen der Schwierigkeiten in Irland und wegen des Budgets zusammengekommen, so daß es ihm noch nicht möglich gewesen sei, mit seinen Kollegen an die wichtigen Tagesfragen heranzutreten, die die auswärtigen Angelegenheiten und die Pariser Besprechungen beträfen. Er habe diese Fragen 8—10 Tage zurückstellen müssen. Grey hat jedoch Asquith von seiner Reise Bericht erstattet. Ohne bisher das Kabinett zu verpflichten, hat dieser geantwortet, er sehe keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gegen die Ausführung des in Paris in Aussicht genommenen Planes. Dasselbe hat Asquith seither Cambon selbst wiederholt. Letzterer hat feststellen können, daß der Ministerpräsident derartigen Plänen sehr wohlwollend gegenübersteht. Es handelt sich demnach um eventuelle militärische Abmachungen zwischen Rußland und England, analog den zwischen Frankreich und England bestehenden. Letztere würden uns vertraulich mitgeteilt werden, worauf die russische Regierung der englischen analoge Vorschläge zu machen hätte, welche sich der Natur der Sache nach mehr auf die Marine als auf das Landheer beziehen würden.

Es ist nicht anzunehmen, daß alle Mitglieder des Kabinetts von vornherein ohne jeden Widerstand ihre Zustimmung geben werden. Immerhin wird sich der feste Entschluß der wirklichen Führer des Kabinetts durchsetzen, woran ich durchaus nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zweifle, und dann werden die eigentlichen Verhandlungen beginnen können.

Wenn das soeben geschilderte Resultat erzielt sein wird, werden wir, glaube ich, die Hauptsache erreicht haben, nämlich die bisher allzu theoretischen und friedlichen Grundgedanken der Entente durch etwas Greifbareres zu ersetzen. Mein Aufenthalt in Paris und das Schauspiel, dem ich dort beigewohnt habe, haben mich von neuem in der Ansicht bestärkt, daß ein Bündnis oder irgendeine sonstige öffentliche Abmachung nicht möglich ist und daß, selbst wenn die englische Regierung sich dazu bestimmen ließe, das Resultat ein ganz anderes als das erwartete sein würde.

Ohne Zweifel ist der Empfang, der dem König und der Königin bereitet wurde, außerordentlich herzlich gewesen; viel herzlicher, sagte man mir dort, als bei früheren englischen Besuchen. Wenn man trotzdem die Unmöglichkeit erkannt hat, ein formelles Bündnis zwischen England und Frankreich abzuschließen, so wird das in noch viel höherem Grade zwischen Rußland und England der Fall sein.

Ich zweifle, ob sich eine stärkere Garantie für gemeinsame militärische Operationen im Kriegsfalle finden ließe, als der Geist dieser Entente, so wie er sich jetzt zeigt, verstärkt durch die bestehenden militärischen Abmachungen.

Wenn man auf die verschiedenen Phasen der Entente zurückblickt, wird sich nicht leugnen lassen, daß England in bedrohlichen Augenblicken niemals gezögert hat, sich auf Frankreichs Seite zu stellen; dasselbe gilt für Rußland jedesmal, wenn die englischen und russischen Interessen zugleich betroffen wurden, und dies trotz der Schwierigkeit, die Politik beider Länder in allen täglich auftauchenden Fragen auszugleichen, und trotz der Gründe, auf die einzugehen hier zu weit führen würde und wegen deren die Entente zwischen Rußland und England nicht so tiefe Wurzeln geschlagen hat wie zwischen Frankreich und England.

Der Grund ist darin zu suchen, daß ein noch so vorsichtiges, aber öffentliches Bündnis in England, vornehmlich, aber nicht ausschließlich, bei der liberalen Partei, auf eine so starke und

unverhüllte Opposition stoßen würde, daß ein großer Teil der beabsichtigten politischen Wirkung dadurch vereitelt werden würde. Ich glaube, daß unter solchen Umständen ein Bündnis nicht viel Wert hätte — es würde nur sehr wenig die Garantien erhöhen, die Frankreich und Rußland von England geboten werden, und würde andererseits ein sehr viel günstigeres Terrain für die Agitation zugunsten Deutschlands bieten, auf die Deutschland mehr Gewicht legt als je zuvor.

Um mich kurz zu fassen, möchte ich sagen, daß selbst derjenige Engländer, der fest davon überzeugt ist, daß ein Konflikt mit Deutschland früher oder später unvermeidlich ist, vor dem Gedanken zurückschrecken wird, England durch bestimmte Bündnisverträge zu binden, die ihm Verpflichtungen auferlegen würden, deren Bedingungen und Folgen sich jetzt noch nicht voraussehen lassen.

Brief des russischen Botschafters in London Benckendorff an den russischen Außenminister vom 10./23. Mai 1914.

Sir Edward berief gestern Cambon und mich zu sich. Wie es mir mein französischer Kollege schon gesagt hatte, bestätigte mir der Staatssekretär, daß der englische Ministerrat die Antwort gebilligt hat, die er in seinem eignen Namen Doumergue in Paris gegeben hatte, als der französische Minister mit ihm von den Beziehungen zwischen Rußland und England sprach und darauf hinwies, wie nützlich gegebenenfalls vorherige militärische Abmachungen zwischen den Regierungen sein würden. Es handele sich nun zunächst darum, der russischen Regierung von seiten Englands und Frankreichs die beiden vertraulichen und geheimen Schriftstücke mitzuteilen, die im Jahre 1912 zwischen der französischen und englischen Regierung ausgetauscht worden sind.

Sir Edward hob hervor, daß der Wortlaut dieser Schriftstücke zeige, daß zwischen den beiden Mächten kein Bündnis geschlossen sei. Sie bezweckten vielmehr vor allem, den Inhalt der militärischen Abmachungen in das rechte Licht zu setzen, welche zwischen den Armee- und Marinebehörden für den Fall vereinbart worden sind, daß die Notwendigkeit eines aktiven

Zusammenwirkens der englischen und französischen See- und Landstreitkräfte entsteht.

Sir Edward betonte, daß ohne solche vorherige Abmachungen ein sofortiges Zusammenwirken, selbst beim besten Willen und trotz der engen politischen Entente zwischen beiden Regierungen, ernsten technischen Schwierigkeiten begegnen würde.

Er fügte hinzu, England habe keine Einwendungen dagegen, daß ein Abkommen in demselben Geiste, wie er in dem Schriftwechsel zwischen Cambon und ihm zum Ausdruck komme, zwischen dem russischen und englischen Admiralstabe vereinbart und abgeschlossen wird. Er erblicke in einem derartigen Abkommen dieselben praktischen Vorteile, die sich aus den Abmachungen mit Frankreich ergeben. Er teilte uns mit, daß er an ein Marineabkommen denke, weil dieses nach Lage der Verhältnisse das Gegebene sei und weil er im übrigen zu wissen glaube, daß dieses auch den Wünschen der Kaiserlichen Regierung entspreche.

Darauf übergab mir Sir Edward Grey eine Abschrift des Schreibens, das er am 22. November 1912 dem französischen Botschafter ausgehändigt hat, und Cambon übergab mir seinerseits mit Ermächtigung seiner Regierung eine Abschrift der Antwort, die er am folgenden Tage an Sir Edward Grey gerichtet hat.

Auf meine Frage erklärte Sir Edward, das zweckmäßigste wäre, unseren Marineattaché in London zu ermächtigen, sich mit dem englischen Admiralstabe in Verbindung zu setzen. Der Erste Lord der Admiralität sei ebenso wie die englischen Minister von unserm Plane unterrichtet. Der englische Admiralstab besitzt die die Marine betreffenden Abkommen, die von Frankreich und England gemeinsam ausgearbeitet worden sind. Was die übrigen Abmachungen betreffe, so könne das uns verbündete Frankreich den ihm nötig scheinenden Gebrauch von ihnen machen.

Indem ich Sir Edward für seine freundschaftliche Gesinnung dankte, beschränkte ich mich darauf zu erwidern, daß ich Euere Exzellenz sofort die Abschriften der beiden Schriftstücke übermitteln und Ihnen genau berichten würde, was er mir bei Überreichung der Abschrift gesagt habe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Brief Sir Edward Greys an den französischen Botschafter in London Paul Cambon vom 22. November 1912.

Von Zeit zu Zeit haben während der letzten Jahre die Sachverständigen der französischen und englischen Militär- und Marinebehörden miteinander beraten. Es war stets ausgemacht, daß solche Beratungen die Entschlußfreiheit jeder der beiden Regierungen nicht einschränken sollten, in Zukunft zu entscheiden, ob sie der andern mit den Waffen beistehen solle oder nicht. Wir haben hierbei angenommen, daß derartige Beratungen von Sachverständigen kein Übereinkommen darstellen und als solches nicht angesehen werden sollen, durch das die eine oder die andere Regierung zum Eingreifen in eine Eventualität verpflichtet werden sollte, die noch nicht eingetreten ist und vielleicht niemals eintreten wird. So z. B. beruht die gegenwärtige Verteilung der Flotten Frankreichs und Englands nicht auf einer Verpflichtung, im Kriegsfalle gemeinsam zu operieren.

Sie haben indessen darauf hingewiesen, daß, wenn die eine oder die andere Regierung schwerwiegende Gründe haben sollte, einen unverschuldeten Angriff von seiten einer dritten Macht zu befürchten, man wissen müsse, ob sie in einem solchen Falle auf die bewaffnete Hilfe der anderen rechnen könne. Ich bin ganz der Ansicht, daß, wenn die eine oder andere Regierung schwerwiegende Gründe haben sollte, einen unverschuldeten Angriff einer dritten Macht oder eine andere drohende Friedensstörung zu erwarten, diese Regierung sich sogleich mit der anderen verständigen solle, ob beide Regierungen gemeinsam vorgehen werden, um den Angriff gemeinsam abzuwehren und den Frieden zu wahren und um zu erwägen, welche Maßnahmen gemeinsam ergriffen werden sollten. Wenn diese Maßnahmen eine militärische Aktion einschließen, sollen die Pläne der Generalstäbe sofort berücksichtigt werden, und die Regierungen hätten hierauf zu entscheiden, wie weit ihnen Folge zu geben wäre.

Brief des französischen Botschafters in London Paul Cambon an Sir Edward Grey vom 23. November 1912.

Durch Ihren gestrigen Brief vom 22. November haben Sie mich daran erinnert, daß in den letzten Jahren die Militär-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Marinebehörden Frankreichs und Englands von Zeit zu Zeit miteinander beraten haben; daß es stets ausgemacht war, diese Beratungen sollten keiner Regierung die Freiheit nehmen, in Zukunft zu entscheiden, ob sie der andern bewaffnete Hilfe leisten wolle oder nicht; daß beiderseits diese Beratungen zwischen den Sachverständigen keine Verpflichtung bildeten und nicht als solche angesehen werden sollten, welche die beiden Regierungen zwingen würde, in gewissen Fällen handelnd einzugreifen; daß ich Sie indessen darauf hingewiesen hätte, daß, wenn die eine oder die andere der Regierungen schwerwiegende Gründe haben sollte, einen unverschuldeten Angriff von seiten einer dritten Macht zu befürchten, es von Wichtigkeit wäre zu wissen, ob sie auf die bewaffnete Hilfe der andern rechnen könne.

Ihr Brief beantwortet diesen Punkt, und ich bin ermächtigt zu erklären, daß, im Falle eine der beiden Regierungen schwerwiegenden Grund hat, den Angriff einer dritten Macht oder eine Störung des allgemeinen Friedens zu befürchten, die betreffende Regierung sogleich mit der anderen die Frage prüfen solle, ob ein gemeinsames Vorgehen der beiden Regierungen angezeigt wäre, um den Angriff zu verhindern oder den Frieden zu erhalten. In diesem Falle würden die beiden Regierungen über die gemeinsam zu unternehmenden Maßnahmen beraten; wenn diese Maßnahmen eine militärische Aktion bedingen, würden die beiden Regierungen sofort die Pläne ihrer Generalstäbe berücksichtigen, und es würde entschieden werden, wie weit diesen Plänen Folge zu geben sei.

Sehr geheimer Brief des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 15./28. Mai 1914. — Nr. 47.

Die Bereitwilligkeit der englischen Regierung, ohne Aufschub die Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens zwischen Rußland und England zu beginnen, welches die gemeinsamen Operationen unserer Seestreitkräfte im Falle einer gemeinsamen militärischen Aktion betrifft, ist von unserer Seite mit dem Gefühle größter Befriedigung entgegengenommen worden. Abgesehen davon, daß eine derartige Vereinbarung vom speziell militärischen Standpunkte aus zu wünschen ist, legen wir ihr in allgemeinpolitischer Hinsicht eine besonders

große Bedeutung bei. Im Abschluß einer derartigen Vereinbarung erblicken wir einen wichtigen Schritt, um England dem frankorussischen Bündnisse enger anzuschließen, und ein wirksames Mittel, um die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen Englands und Rußlands zu festigen, was, wie wir überzeugt sind, alle englische und russische Interessen betreffenden Fragen günstig beeinflussen wird. Ich habe die Aufmerksamkeit sowohl unseres Marineministeriums als auch besonders unseres Marineagenten in London vor allem darauf gelenkt, wie groß die politische Bedeutung der bevorstehenden Verhandlungen ist, die letzterer mit dem englischen Admiralstabe zu führen haben wird. Der von der englischen Regierung gemachte Vorschlag bezüglich der Form, in der die Vereinbarung abzuschließen ist, wird von uns als durchaus zweckmäßig anerkannt, und Kapitän Wolkow ist beauftragt, mit der englischen Regierung in Verhandlungen zu treten. Die Prinzipien, die bei den bevorstehenden Verhandlungen in Betracht gezogen werden sollen, sind Gegenstand einer Beratung gewesen, die am 13./26. Mai beim Chef des Admiralstabes stattgefunden hat.

Zu Ihrer persönlichen Orientierung füge ich ein Exemplar der in dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse bei.

Anlage zu obigem Briefe.

Am 13./26. Mai 1914 fand beim Chef des Marinestabes eine Beratung statt zum Zwecke eines Gedankenaustausches über die bevorstehenden Verhandlungen wegen eines Abkommens zwischen Rußland und England, das das operative Zusammenwirken ihrer maritimen Streitkräfte betrifft, wenn vereinbarte kriegerische Operationen Rußlands und Englands unter Teilnahme Frankreichs stattfinden. Nachdem vor allem bemerkt wurde, wie erwünscht ein derartiges Abkommen sowohl vom speziell maritimen Standpunkte aus als ganz besonders in allgemeinpolitischer Hinsicht sei, gelangte die Beratung nach allseitiger Prüfung der Frage zu den unten folgenden Beschlüssen:

Vor allem wurde anerkannt, daß unser Marineabkommen mit England wie die frankorussische Marinekonvention zwar vereinbarte, aber gesonderte Aktionen unserer und der englischen Kriegsmarine ins Auge zu fassen hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Hinblick auf die strategischen Ziele, die von unserem Standpunkte aus für den Fall eines Krieges der Mächte der Tripelentente mit den Mächten des Dreibundes geltend zu machen sind, muß man unterscheiden: einerseits die Operationen in der Ostsee und der Nordsee, andererseits im Mittelmeer. In beiden müssen wir versuchen, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß wir einen Teil der deutschen Flotte auf uns abziehen. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze verlangen unsere Interessen, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhält. Dadurch würde die erdrückende Übermacht der deutschen Flotte über die unsrige ausgeglichen werden und es vielleicht gestattet sein, im günstigsten Falle eine Landung in Pommern zu unternehmen. Sollte es möglich sein, diese Operation zu unternehmen, so würde die Ausführung wegen mangelnder Transportschiffe in der Ostsee außerordentlich erschwert werden. Die englische Regierung könnte uns daher wesentlich helfen, wenn sie es ermöglichen würde, vor Beginn der kriegerischen Operationen eine bestimmte Anzahl von Handelsschiffen in unsere baltischen Häfen zu schicken, damit der Mangel an Transportschiffen auf diese Weise ausgeglichen wird.

Die Lage im Mittelmeere berührt auch unsere Interessen sehr wesentlich, da, falls die österreichisch-italienischen Streitkräfte in diesem Meer die Oberhand haben, ein Angriff der österreichischen Flotte im Schwarzen Meer möglich wird, was für uns einen gefährlichen Schlag bedeuten würde. Von unserem Standpunkt aus ist es daher höchst wichtig, daß ein sicheres Übergewicht der Streitkräfte der Entente über die österreichisch-italienische Flotte im Mittelmeer hergestellt wird. Da die österreichisch-italienischen Seestreitkräfte den französischen überlegen sind, so ist es wünschenswert, daß England durch Belassung der notwendigen Zahl von Schiffen im Mittelmeer das Übergewicht der Ententemächte wenigstens so lange sicherstellt, als die Entwicklung unserer eignen Flotte uns nicht gestattet, diese Aufgabe zu übernehmen. Erwünscht wäre auch die Zustimmung Englands dazu, daß unsere Schiffe die englischen Häfen im östlichen Mittelmeere als Basis benutzen können, ähnlich wie die französische Marinekonvention uns gestattet, uns im westlichen Mittelmeer auf die französischen Häfen zu stützen.

Sollte im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer die Rede auf die Meerengen kommen (Bosporus und Dardanellen), so wären die politischen Fragen nicht zu berühren, sondern nur zeitweilige Operationen in den Meerengen als eine unserer strategischen Maßnahmen im Kriegsfalle ins Auge zu fassen.

Außerdem erkannte die Konferenz als wünschenswert an, daß im geplanten Marineabkommen zwischen uns und England die Beziehungen zwischen den russischen und englischen Flotten in allen Einzelheiten festgesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird es notwendig sein, sich über Signale und Spezialchiffren, über Radiotelegramme und die Beziehungen zwischen dem englischen und russischen Marinestabe zu verständigen.

Es ist außerdem notwendig, daß Informationen über die Flotten anderer Mächte, wie auch über die eigene Flotte, und besonders über technische Einzelheiten, Instrumente und Erfindungen zwischen den beiden Marineressorts ausgetauscht werden.

Nach Ansicht der Konferenz müßte nach dem Beispiele der frankorussischen Marinekonvention auch ein periodischer Meinungsaustausch zwischen den Chefs des russischen und des englischen Admiralstabes vereinbart werden.

Geheimer Bericht des russischen Marineagenten in London an den Chef des russischen Admiralstabes vom 24. Mai/6. Juni 1914. — Nr. 182.

Ich habe die Ehre, Euerer Exzellenz über den Ankauf des Chile gehörigen Dreadnought sowie über das mit England in Aussicht genommene bedingte Abkommen zu berichten.

Vor meiner Abreise nach Petersburg schien es festzustehen, daß die Regierung von Chile dem Verkaufe endgültig zustimmt und daß daher ein solcher in allernächster Zeit abgeschlossen werden könnte.

Nach meiner Rückkehr hierher und nach einer Besprechung mit der Firma Armstrong ergibt sich folgende Lage: obwohl der Marinerat in Chile den Verkauf beider Dreadnoughts gebilligt hatte, hat es die Regierung nicht für möglich befunden, diesen Beschluß zu bestätigen, obwohl bis jetzt noch keine end-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gültige Absage von ihrer Seite erfolgt ist. Dieser Umschwung ist ausschließlich auf den hiesigen chilenischen Gesandten zurückzuführen.

Letzterer hat noch vor Beginn unserer Verhandlungen einmal geäußert, daß er es für möglich halte, die Schiffe nur an England zu verkaufen. Da Armstrong dies weiß, so ist er der Ansicht, daß das einzige Mittel, uns wenigstens ein Schiff zu sichern, darin besteht, daß unser Botschafter Grey bittet, dem Gesandten von Chile zu bedeuten, daß England den Verkauf gern sehen würde. Es ist noch zweifelhaft, ob Grey sich zu einem solchen Schritte entschließen wird. Sollte dies der Fall sein, so können wir damit rechnen, wenn nicht alle beide, so doch wenigstens ein Schiff kaufen zu können. Nachdem Grey nach London zurückgekehrt sein wird, werde ich diese Erwägungen unserem Botschafter unterbreiten und ihn um seine Unterstützung bitten.

Was das in Aussicht genommene Marineabkommen mit England betrifft, so habe ich nach einer Unterredung mit dem Prinzen Battenberg folgendes feststellen können: Die englische Regierung eilt nicht mit dieser Frage, und die Beschleunigung geht von Frankreich aus. Der Prinz beabsichtigt, mit seiner Gemahlin im kommenden August nach Rußland zu reisen, und er ist beauftragt, diese Frage mit dem Marineminister und mit Ihnen zu besprechen. Vor seiner Abreise wird er mich zu einem Meinungsaustausche zu sich bitten, um sich zu den weiteren Verhandlungen vorzubereiten, die dann in Petersburg stattfinden werden. Seine Hoheit ist mit diesen Verhandlungen vollkommen einverstanden.

Brief des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 29. Mai/11. Juni 1914.

Ich habe gestern Grey benachrichtigt, daß Kapitän Wolkow aus Petersburg zurückgekehrt sei und die Ermächtigung erhalten habe, die Verhandlungen mit der Admiralität aufzunehmen. Grey antwortete, daß er den Ersten Lord der Admiralität hiervon sofort in Kenntnis setzen werde. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Grey, daß bedauerlicherweise gewisse Indiskretionen in dieser Angelegenheit gemacht worden wären und daß sich zuerst

deutsche und dann auch andere Zeitungen mit dieser Frage befaßt haben. Er bedauert dies um so mehr, als er eine an ihn im Unterhause gestellte diesbezügliche Frage zu beantworten haben wird.

Ich antwortete ihm, daß ich meinerseits diese Indiskretionen außerordentlich bedauere, die sich nur allzuhäufig wiederholten, ich sei überzeugt, daß Euere Exzellenz diesen Standpunkt teile, und ich teilte ihm mit, daß die Nowoje Wremja eine Widerlegung veröffentlicht habe. Grey wußte dies nicht und war hiermit sehr zufrieden. Er bat mich, ihm den Text zukommen zu lassen. Er teilte mir hierauf in allgemeinen Umrissen die Antwort mit, die er im Parlamente zu geben gedenkt und die unsere Verhandlungen ebenso wie die mit Frankreich stattgefundenen decken würde. Ich antwortete ihm, daß es mir zweckmäßig erscheine, die Sache von diesem Standpunkte aus anzufassen.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 30. Mai/12. Juni 1914. — Nr. 149.

Grey sagte mir, daß er Ihre offenen und freundschaftlichen Erklärungen hinsichtlich der türkischen Marine sehr hoch schätze. Wenn die englische Regierung geglaubt hätte, daß die Entwicklung der türkischen Flotte eine Gefahr für Rußland bedeute, so hätte man den englischen Offizieren nicht erlaubt, in türkische Dienste zu treten. Da diese Erlaubnis jedoch nur erteilt worden ist, um es der türkischen Flotte zu ermöglichen, die Unabhängigkeit der Türkei zu verteidigen, so würde jede Verschiebung des in Aussicht genommenen Zieles von der englischen Regierung nicht gebilligt werden. Grey fügte hinzu, daß eine Absage dazu geführt hätte, daß die türkische Regierung sich an Deutschland gewandt hätte, was den Interessen Rußlands und Englands in gleicher Weise zuwiderlaufe. Was die Bestellung und den Kauf von Schiffen in England anbelange, so verfügt die Regierung über kein legales Mittel, sich diesen zu widersetzen. Immerhin ist der englische Botschafter in Konstantinopel beauftragt worden, bei der Pforte vorstellig zu werden, und in mehr indirekter Weise sollen auch die englischen Offiziere in Konstantinopel sich in demselben Sinne aussprechen. Diese Erklärungen haben jedoch zu dem Resultate geführt, daß ohne vorherige

Benachrichtigung der englischen Regierung und ohne jede Mitwirkung der englischen Marinemission zwischen der türkischen Regierung und den englischen Schiffswerften direkte Kontrakte unterzeichnet worden sind, die sich dem Einflusse der Regierung durchaus entziehen. Grey teilt Ihre Ansicht, daß man Verwicklungen mit Griechenland zu befürchten habe, wenn die Türkei besser gerüstet sein wird; doch hofft er immer noch, daß in Konstantinopel die Vorsicht die Oberhand behalten wird. Sollte die Krise akut werden, so ist die Londoner Regierung bereit, sich ohne Verzug mit uns zu verständigen und über die zu beobachtende Haltung zu beraten.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 31. Mai/13. Juni 1914. — Nr. 150.

Ihr Telegramm Nr. 1137 erhalten. Ich habe dieser Tage mehrfach mit dem Auswärtigen Amte verhandelt. Die Schwierigkeit besteht darin, daß der Gesandte von Chile sich nicht nur einem Verkaufe an Rußland, sondern überhaupt jedem Verkaufe widersetzt. Vorgestern sagte mir Grey, er werde eine günstige Gelegenheit benutzen, um dem Gesandten gegenüber soweit wie möglich zu gehen.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 12./25. Juni 1914. — Nr. 167.

Grey sagte mir heute, er sei durch die in der deutschen Presse zirkulierenden falschen Gerüchte über den Inhalt der angeblichen Marinekonvention zwischen England und Rußland in Verbindung mit der Meerengenfrage sehr beunruhigt; er habe es für nötig gehalten, hierüber vertraulich mit Lichnowsky zu sprechen, der sich nach Kiel begibt, wo er den Kaiser sehen wird. Grey hat dem Botschafter versichert, daß seit fünf Jahren die Frage der Meerengen zwischen England und Rußland nicht erörtert worden ist; er hat versichert, daß zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits weder ein Bündnis noch eine Konvention besteht. Er hat ihm jedoch gesagt, er wolle ihm keineswegs verheimlichen, daß die Intimität zwischen den drei Regierungen in diesen letzten Jahren so groß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geworden ist, daß sie sich bei allen Gelegenheiten über alle Fragen verständigt hätten, ganz als ob sie Verbündete wären. Andererseits bestätigte er, daß im Laufe dieser Jahre solche Verhandlungen niemals einen gegen Deutschland gerichteten Charakter angenommen, noch sich auf die sogenannte Einkreisungspolitik bezogen hätten [1]).

Sehr vertraulicher Brief des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 12./25. Juni 1914.

Unmittelbar vor der Abreise unseres Kuriers beeile ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich gestern wieder eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt habe, den ich auf

---

[1]) An dieser Stelle ist die Beantwortung der Anfragen King und Byles durch Sir Edward Grey im englischen Unterhause im Juni 1914 zu erwähnen:

Mr. King fragt, ob in letzter Zeit irgendein Marineabkommen zwischen Rußland und England abgeschlossen worden ist, oder ob irgendwelche Verhandlungen, die sich auf ein Marineabkommen beziehen, in letzter Zeit stattgefunden haben oder augenblicklich zwischen Rußland und England stattfinden.

Sir William Byles fragt den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ob er irgendeine Mitteilung bezüglich eines angeblichen neuen Marineabkommens zwischen England und Rußland machen kann; wie weit ein derartiges Abkommen unsere Beziehungen zu Deutschland beeinflussen würde; und ob er dem Hause Dokumente vorlegen will.

Sir Edward Grey: Der Vertreter von North Sommerset hat im letzten Jahre eine ähnliche Anfrage, die sich auf militärische Kräfte bezog, gestellt, und der Vertreter von North Salford hat an demselben Tage eine ähnliche Frage wie heute gestellt. Der Premierminister hat damals geantwortet, daß, wenn ein Krieg zwischen europäischen Staaten ausbrechen sollte, es keine unveröffentlichten Verträge gibt, welche die Freiheit der Regierung oder des Parlaments beeinträchtigen oder einschränken könnten, zu beschließen, ob England an einem Kriege teilnehmen solle oder nicht. Diese Antwort deckt beide auf der Tagesordnung stehenden Fragen. Sie bleibt heute ebenso richtig, wie sie es vor einem Jahre war. Keine Verhandlungen mit irgendeiner Macht sind seither zu irgendeinem Abschlusse gebracht worden, welche die Erklärung weniger richtig machen würden. Keine derartige Verhandlungen finden augenblicklich statt, und soweit ich urteilen kann, ist es nicht wahrscheinlich, daß man in solche Verhandlungen eintreten wird. Sollte jedoch ein Abkommen getroffen werden, welches es nötig machen sollte, die letztjährige Erklärung des Premierministers zurückzuziehen, so müßte meiner Ansicht nach ein derartiges Abkommen dem Parlamente mitgeteilt werden, und ich nehme an, daß dies auch in der Tat der Fall sein würde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die ernste Gefahr einer Erkaltung unserer Beziehungen zu England wegen der persischen Frage hinwies. Ich setzte hierbei voraus, daß die in letzter Zeit in England bemerkbare Beunruhigung und Erregung wahrscheinlich darauf zurückzuführen sei, daß in diesem Lande wieder Befürchtungen hinsichtlich der Stellung Englands in Indien laut werden. Sir George Buchanan gab zu, daß meine Annahme zum großen Teile zutrifft. Infolgedessen habe ich ihm nochmals alle Argumente wiederholt, die beweisen, wie unbegründet derartige Befürchtungen seien, und ich habe sogar angedeutet, daß wir, wenn dies erwünscht sein sollte, der englischen Regierung und der öffentlichen Meinung diesbezügliche beruhigende Erklärungen in der allerbestimmtesten Form abgeben könnten.

Ich habe mich einstweilen mit diesen Andeutungen begnügt, doch erscheint es mir durchaus möglich, später im Zusammenhang mit unseren weiteren Verhandlungen England vorzuschlagen, ihm eine ebenso wirksame Garantie seiner indischen Besitzungen zu geben, wie dies im Jahre 1902 von seiten Japans erfolgt ist.

Im jetzigen Zeitpunkte scheint es mir notwendig, die in Aussicht genommene Marinekonvention so schnell wie möglich abzuschließen. Es ist wichtig, den Abschluß dieser Vereinbarung nicht hinauszuschieben, und Seine Majestät hat geruht, sich gestern dem englischen Botschafter gegenüber in meinem Beisein in diesem Sinne auszusprechen. Zum Schlusse will ich erwähnen, daß Sir George Buchanan gestern vom Kaiser in spezieller Audienz empfangen worden ist, um einen eigenhändigen Brief König Georgs zu übergeben. Dieser Brief ist in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt und drückt die Hoffnung Seiner Majestät aus, daß die Beziehungen Rußlands und Englands wegen der persischen Fragen keine Trübung erleiden werden.

Brief des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 19. Juni/2. Juli 1914.

Ich habe Ihren sehr vertraulichen Brief vom 12./25. Juni erhalten. Die Antwort, die Ihnen Sir George Buchanan auf Ihre Erklärung, daß es sich in England um ein Wiederaufleben der alten Befürchtungen für Indien handelt, gegeben hat, ist

zwar richtig, muß jedoch durch einige weitere Worte ergänzt werden.

Da die Sicherheit Indiens eine Folge der politischen Entente zwischen Rußland und England ist, so ergibt sich hieraus, daß sowohl die öffentliche Meinung als auch die Regierung Englands in völligem Vertrauen zu unseren Absichten keinerlei Befürchtungen hegen, solange diese Entente besteht. Sollte letztere aufhören, so würden natürlich auch jene Befürchtungen wiederaufleben. Es handelt sich also nur um eine Hypothese, an die man jedoch nur dann denkt, wenn die Entente durch die Ereignisse in Persien bedroht zu sein scheint. Es scheint mir wichtig, diesen Unterschied zu betonen, denn die englischen Befürchtungen gehen nicht weiter, als ich eben angedeutet habe.

Dies schließt jedoch nicht aus, daß man anläßlich bestimmter Modifikationen unserer jetzigen Vereinbarungen eine Formel finden könnte, die die Sicherheit Indiens in noch unmittelbarerer Weise zum Ausdruck bringt; dies würde unsere Entente nur noch enger gestalten.

Die Unterredungen, die ich in den letzten Tagen mit Grey gehabt habe, beweisen dies in ebenso deutlicher wie überzeugender Weise. Ich werde alles in meinen Kräften Stehende tun, um die Verhandlungen zwischen Kapitän Wolkow und der englischen Admiralität zu beschleunigen. Ich sehe keinen Hinweis darauf, daß die englische Regierung die geringsten Bedenken hegt, das in Paris beschlossene Projekt auszuführen. Ich glaube im Gegenteil, daß diese Frage seither in den Augen der englischen Regierung eine noch größere Bedeutung angenommen hat: sie erblickt hierin eine praktische Notwendigkeit und eine natürliche Folge der Entente. Wenn die Sache sich bis jetzt hingezogen hat, so ist dieses dem Umstande zuzuschreiben, wovon man mich übrigens gleich zu Anfang verständigt hatte, daß die Regierung den Prinzen Louis von Battenberg beauftragen will, die Verhandlungen in Petersburg zum Abschlusse zu bringen. Das genaue Datum dieses ganz privaten Besuches, über den nichts in die Öffentlichkeit dringen sollte, ist noch nicht bestimmt. Natürlich hängt der Zeitpunkt dieses Besuches nur in geringem Maße von dem Prinzen Louis selbst ab.

Ein Umstand, der auf den ersten Blick hin nur untergeordnete

Bedeutung hat, in Wirklichkeit aber viel wichtiger ist, als man anzunehmen geneigt ist, hat bis jetzt bis zu einem gewissen Grade die vorbereitenden Verhandlungen Kapitän Wolkows beeinträchtigt. Ich spreche von den begangenen Indiskretionen. Es ist richtig, daß diese, wahrscheinlich in Paris begangen, nicht weiter verwundern. Immerhin muß bemerkt werden, daß niemals etwas über das englisch-französische Abkommen bekannt geworden ist.

Es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieses Mal die Beunruhigung in Berlin eine sehr große gewesen ist. Vielleicht will Sir Edward Grey, daß diese Beunruhigung sich etwas legt, bevor er weiter verhandelt. Es ist in der Tat richtig, daß es ihm schwerfallen würde, gleichzeitig zu dementieren und zu verhandeln — eine Rolle, die er sowohl Deutschland als auch einem sehr beträchtlichen Teile seiner eigenen Partei und der englischen Presse gegenüber spielen müßte.

Selbstverständlich wird Ihre Aussprache mit dem englischen Botschafter einen guten Einfluß ausüben.

Sehr vertraulicher Brief des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 3./16. Juli 1914.

Ich habe Ihnen heute nur wenig Interessantes zu berichten.

Gestern sagte mir Grey, er habe in den letzten Tagen weiter keine beunruhigenden Nachrichten aus Wien und Berlin erhalten. Immerhin schien er nicht sehr beruhigt. Er hält den Ausbruch nationaler Leidenschaften für recht gefährlich, um so mehr als es nur wenig Elemente gibt, die imstande wären, diese Leidenschaften zurückzudämmen. Er sagt, daß wir nicht mehr darauf rechnen können, daß Deutschland unter allen Umständen der „Friedensstifter" ist. Nicolson ist weniger beunruhigt. Sein Standpunkt ist der, daß Kaiser Franz Joseph noch weniger als im vorigen Jahre kriegerische Verwicklungen wünschen kann und daß der Erzherzog Franz Ferdinand, welcher der Aktionspartei als Führer hätte dienen können, nicht mehr da ist. Ich habe keinen Zweifel, daß Grey in Berlin und Wien eine sehr deutliche Sprache geführt hat. . . . . .

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN